Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 28 | 10. Juli 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

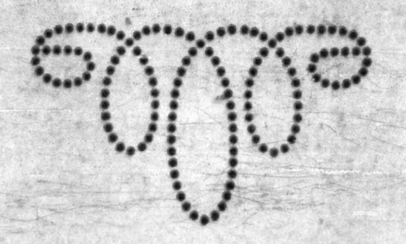
„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Herr, du kennest mich!

Das ist eine sehr ernste Wahrheit: Gott kennt dich. Er weiß alle deine Gedanken, deine Grundsätze, die Beweggründe deines Handelns. Er ist bekannt mit jedem Wort, das dem Gehege deiner Zähne entrann. Er sieht alle deine Taten bei Tag und Nacht. Finsternis, die dich vor Menschen verbirgt, deckt dich nicht vor ihm, und Einsamkeit, die dich jedem Menschenauge entzieht, läßt dich entdeckt und offenbar vor seinem Auge sein. Weder im Himmel, noch auf Erden, noch tief unter der Erde ist ein Ort, an dem du dich ihm entziehen könntest. Er schaut bis ins Innerste deiner Seele. Mit unabweisbarer Notwendigkeit erhebt sich darum die Frage: „Was denkt Gott über mich?" Denn Gottes Gedanken über dich sind sein Urteil über dich. Das mag ganz anders lauten als das Urteil der Menschen. Denke an den reichen Jüngling, der sich vor Jesus rühmte, die Gebote Gottes alle gehalten zu haben. Wie günstig mag das Urteil der Menschen über ihn gelautet haben. Mit welcher Achtung mögen seine Nachbarn und Freunde von ihm gesprochen haben, und mit welchem Vertrauen mögen seine Mitbürger sich in irgendwelchen Angelegenheiten an ihn gewendet haben. Ein herrlicher Charakter im Urteil der Menschen. Der Herr aber, der ihn durch und durch kannte, sagte: „Eins fehlt dir noch." Und dies Eine war für Zeit und Ewigkeit das Wichtigste. Vor Menschen war er vollkommen, vor Gott leer. So gewaltig weicht Gottes Urteil von dem der Menschen ab. Darum ist die Frage aller Fragen für dich die Frage: „Was denkt Gott über mich?" Um über diese Frage Licht zu erhalten, ist die ernste Selbstprüfung das Mittel der Gnade, durch das uns Gott Antwort geben will auf diese Frage. Durch Selbstprüfung in seinem Wort und in seinem Licht will Gott aufdecken, was nicht in seinem Lichte rein, und will verzehren, was nicht vor ihm bestehen kann. Das bringt schmerzliche Erkenntnisse über uns selbst mit sich, da erst im Lichte Gottes die Erkenntnis über unser innerstes, wahrstes Wesen erlangt wird. Fern von Gott kann man eine gute Meinung von sich haben; wer aber je dem Heiligen gegenübergestanden und in sein Auge geschaut hat, mußte erkennen, daß von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Gutes an ihm ist. Das führt durch tiefe Demütigungen, durch Qualen der Seele, durch ernste Gerichte, die, man denke nur an Luther in seiner Klosterzelle, manchen bis an den Rand der schwersten inneren Verurteilung geführt haben. Und doch, ohne ein unbarmherziges Selbstgericht ist die Erfahrung des Heils und die volle Erkenntnis des herrlichen Erlösers undenkbar. Der Herr will ja dem zerschlagenen Geist und dem gedemütigten Herzen nahe sein. Ihm will er sich offenbaren, für ein solches hat er seine kostbarsten Verheißungen gegeben. Er kennt dich, darum weiß er allein das unfehlbare Mittel zur Erlösung und Heilung deines Schadens. Er kennt die tiefsten Wurzeln deiner Seelenkrankheit, und dort will er einsetzen. Darum verzage nicht, wenn er einem Arzte gleich eine Kur unternimmt, die

ganz gegen deine Erwartungen geht. Ich kannte einen äußerst erfolgreichen Arzt, der mir einst von einem Patienten erzählte, den er ohne Operation von einem schweren Leiden befreien wollte. Als erstes stellte er an ihn die Frage: „Haben Sie Vertrauen zu mir?" Nach Beantwortung dieser Frage verordnete er ihm ein längeres Hungern. Das war schmerzhaft, scheinbar entkräftend und schwächend. Und immer, wenn der Patient mit Bedenken und Besorgnissen kam, wiederholte der Arzt die Frage: „Haben Sie Vertrauen zu mir? Ich kenne Ihre Natur, ich kenne die tiefste Wurzel Ihres Leidens, aber auch die Wirkung meiner Kur." Und der Kranke warf sein Vertrauen nicht weg, er hielt aus, und nach 54 Tagen hatte er den Beweis der gelungenen Kur in den Händen. Die Kur war schwer, aber erfolgreich. Der Arzt hatte sowohl die Natur des Kranken, als die Wurzel der Krankheit gekannt. Und unser Gott kennt uns auch. Er weiß, wer du bist, er weiß auch besser als du selbst, wo die Wurzel der Krankheit der Seele liegt. Darum will er uns erlösen von uns selbst. Los vom Ich, los vom Sichtbaren. Dazu dienen Selbstgericht und Selbsterkenntnis, dazu dienen Beugung und Hingabe. Laß dich von deinem Herrn und seinem Wort führen in die Erkenntnis deines Wesens. Es ist freilich bitter, alles Gute, das ein Mensch glaubte an sich zu haben, im Lichte seiner Reinheit als befleckt wegwerfen zu müssen; es ist bitter, schließlich alles fahren zu lassen, was einst unser Ruhm war. Aber es ist auch herrlich, nach diesen Demütigungen den reinen, fleckenlosen und mächtigen Erlöser Jesus Christus zu erkennen, dessen Blut rein macht von aller Sünde, dessen Kraft reicht tiefer als unser Verderben, und dessen Ziel unsre Verklärung in sein Bild ist. Sobald ein Mensch das erkannt hat, stellt er sich willig seinem Herrn zur Verfügung und bittet: Weil du mich kennst, arbeite an mir und mache etwas aus mir zum Preise deines Namens. Und gibt es Herrlicheres für dich, als in sein Bild umgestaltet zu werden? Darum bitte den Herrn: Erforsche mich, Gott, zeige mir mein Herz, mache mich aufrichtig und wahr, und erlöse mich von mir selbst, damit du seist alles in allem.



Wie der liebe Gott zu dir spricht

Wenn morgens hell die Sonn' aufgeht
und purpern schon im Osten steht,
da redet Gott, der Herr, zu dir:
„O Mensch, sei ohne Sorgen!"
„Guten Morgen!"

Steht hoch sie dann am Himmelszelt,
schön leuchtend durch die ganze Welt,
so redet Gott, der Herr, zu dir:
„Ich lohne deine Müh' und Plag'!"
„Guten Tag!"

Hast Gutes du am Tag getan,
grüßt freundlich dich am Abend dann
der liebe Gott und sagt zu dir:
„Freu' dich der Ruh, so labend!"
„Guten Abend!"

Und gehst du endlich froh zur Ruh
und schließet müd' die Augen zu,
spricht nochmals Gott, der Herr, zu dir:
„Schlaf ruhig ein, mein Auge wacht!"
„Gute Nacht!"

Die Liebe bessert

Es war an einem Samstag, einem rauhen und düstern Märzmorgen, als Pfarrer Markus Hall sich nach dem Bahnhof in Leeds begab, um nach Manchester zu fahren, wo er am folgenden Tag predigen sollte. Er hatte sich den Sitz in einem leeren Wagen gewählt und freute sich der angenehmen Aussicht, eine stille Fahrt machen zu dürfen, die es ihm ermögliche, in seinem vorbereitenden Studium für die Predigt fortzufahren. Doch er hatte sich getäuscht.

Eben wollte sich der Zug in Bewegung setzen, als die Wagentüre mit Heftigkeit aufgerissen wurde und drei junge Gesellen sich lärmend hineinstürzten. Verschiedene unmögliche Gepäckgegenstände wurden auf die Sitze geschleudert, wo die Gesellschaft der drei Männer ebenfalls Platz nahm und bald in eine lärmende Unterhaltung, von lautem Lachen unterbrochen, verfiel. Ihr ganzes Benehmen verriet, daß sie sich in angetrunkenem Zustande befanden. Aus ihren Reden merkte Herr Hall bald, daß sie einer Schauspielerbande angehörten, welche gerade jetzt in Leeds spielte. Als die armen Menschen fort-

fuhren mit ihren boshaften und gottlosen Reden, ward sein Herz von innigem Mitleid erfüllt. Er vergaß sein eigenes Unbehagen und seine bittere Enttäuschung und flehte für sie zu Gott, der sie allein aus diesem traurigen Zustande retten konnte. Auf einmal wurde ihre Aufmerksamkeit auf den stillen Mann in der Ecke gelenkt. Sie fingen an, über seinen Anzug, wie die englischen Pfarrer ihn tragen, zu verhandeln, und einer von den dreien, welchen das ruhige Verhalten ihrer Zielscheibe ärgerte, wurde recht unverschämt mit seinen Bemerkungen. Er war ein abgezehrter, hagerer Mann und seine Rede wurde durch ein verdächtiges Hüsteln beständig unterbrochen. Sein abgetragener Ueberzieher hing lose um seine mageren Glieder und Herr Hall bemerkte, wie er anfing zu frösteln.

Alsobald reichte er ihm seine Reisedecke und bat ihn freundlich, sich derselben zu bedienen, indem er herzlich beifügte: „Sie haben kalt und ich habe warm." Der junge Mann errötete heftig und lehnte das Anerbieten ab, mußte aber zuletzt dem wiederholten Zureden nachgeben und hüllte sich behaglich in die warme Decke ein. Bald verfiel er in einen unruhigen Schlummer. Seine Gefährten schämten sich und schwiegen stille, bis Manchester erreicht war, wo alle vier Reisenden ausstiegen und der Geistliche ihnen zum Abschied freundlich einen guten Tag wünschte.

Beschämt ging Herr Hall von dannen. Er hätte so gerne auf irgendeine Art seinen himmlischen Meister verherrlicht und die ihm gegebene Gelegenheit, auf diese armen Menschen einzuwirken, besser benützt. Zwar hatte er die Beleidigung mit Sanftmut ertragen und dagegen eine Freundlichkeit erwiesen. Er hatte im Geist seines Herrn einen Becher kalten Wassers gereicht, aber ihm selbst war es unbewußt, in irgendeiner Weise seinen Meister verherrlicht zu haben. Und doch sollte er nach einiger Zeit erfahren, daß er sein Brot aufs Wasser geworfen hatte und es wieder finden durfte.

Einige Wochen waren nach diesem Vorfall vergangen, und der Geistliche saß eines Tages in seinem Studierzimmer zu Leeds, als man ihm einen jungen Mann meldete, der ihn zu sprechen wünsche. Alsbald erkannte er in dem Eintretenden einen der drei Männer, die damals auf der unbehaglichen Reise nach Manchester seine Mitreisenden gewesen waren. „Es tut mir leid, Sie zu stören", sagte er eilig, „aber Sie erinnern sich vielleicht der gemeinsamen Reise im vergangenen März. Wir waren alle ziemlich unhöflich und Will Trafford, der arme Junge, hat sich Ihnen gegenüber schlecht aufgeführt, aber Sie ertrugen seine Grobheit wie ein edler Herr und liehen ihm Ihre Reisedecke."

„Das war doch nichts Besonderes", entgegnete Herr Hall. „Er sah krank aus und er tat mir so leid."

„Als wir aus dem Wagen stiegen", fuhr der Besucher fort, „sagte Trafford: Das ist der anständigste Pfarrer, dem ich je begegnet bin; er lieh mir seine Decke, nachdem ich ihn geschmäht hatte, und wenn ich je in die Lage komme, eines Pfarrers zu bedürfen, dann werde ich diesen rufen lassen".

„Wie aber konnten Sie mich ausfindig machen?" fragte der Geistliche. „Trafford hatte Ihren Namen und Ihre Adresse auf Ihrer Decke gelesen und erinnerte sich daran. Er wartet sehnlich auf Sie, können Sie gleich mit mir kommen, mein Herr?" Nur eine kurze Zeit war vergangen, da standen die beiden an dem Bett des jungen Schauspielers. Die Todesblässe lag auf seinem Gesicht, und ein quälender Husten erschütterte seinen abgezehrten Körper. Er erhob einen flehenden Blick zu dem Pfarrer und sagte: „Sie haben mir Ihre Decke geliehen, als ich Sie beschimpfte, und ich dachte: Vielleicht ist Gott ebenso gut, wie Sie. Ich habe ihn geschmäht, aber es tut mir leid." Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er mit gebrochener Stimme fort: „Man hat mir nie etwas von Gott gesagt. Meine Mutter wußte auch nichts von ihm, sonst hätte sie es mir gesagt und jetzt ist sie tot. Ich sterbe und weiß, ich bin nicht bereit. Wird Gott mir vergeben?"

Mit herzlicher Liebe verkündete der Geistliche dem Sterbenden so einfach wie möglich die Botschaft vom Herrn Jesus und seiner Liebe und sagte ihm, wie der große liebevolle Vater jedem bußfertigen Sünder vergebe, weil Jesus freiwillig für ihn seine Strafe getragen habe.

Da verschwand der verzweiflungsvolle, hoffnungslose Ausdruck auf dem Angesicht des Sterbenden und an seine Stelle trat eine glückliche Ruhe. „Das ist gut", lispelte er. „O, hätte ich das früher gewußt! Warum liebt ihn denn nicht jedermann?" Nach einer kurzen Pause fügte er freudig bei: „Ich fühle, er hat mir vergeben. Wie sehr danke ich Ihnen, daß Sie es mir gesagt haben."

Der treue Knecht Gottes verließ den sterbenden Schauspieler — wie er zuversichtlich hoffte — sicher in Jesu Armen. In der elften Stunde erst gerettet, wegen seiner frühern Unwissenheit, und weil er bereit war, sich einen Weg zum vollen Licht zu suchen, nachdem er einen ersten Eindruck von Gott durch das Beispiel eines Predigers der Wahrheit erhalten hatte.

Dies und das zur Klarstellung

Es kommt vor, daß hie und da Prediger auftreten, die mehr oder weniger in unnüchterne Lehrströmungen geraten sind und deshalb die Meinung vertreten, als müßten unsere heutigen gläubigen Gemeinden alle die Geistesgaben besitzen, die den christlichen Gemeinden im apostolischen Zeitalter eigen waren. Wenn der Apostel Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther 12, 28 schreibt: **Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen.** (Zungenreden), so betonen sie, daß es auch heute so sein müßte. Weil es aber nicht in allen so ist, so sprechen sie kurzer Hand den Gemeinden das Recht ab, sich als **Gemeinden Gottes** anzusehen. Solche unnüchterne Behauptungen, richten dann, wenn ihnen nicht entgegengetreten wird, unter den Geschwistern Verwirrung an, die sie dazu führen können, die gebührende Wertschätzung der Gemeinde gegenüber und überhaupt ihr Gemeindenotwendigkeitsgefühl zu verlieren. Aus dem Grunde empfiehlt es sich auf den Unterschied hinzuweisen, der in dieser Hinsicht, zwischen den Gemeinden im apostolischen Zeitalter und den biblischgläubigen Gemeinden in den nachapostolischen Zeitlauf besteht. Die Irvingianer, oder Neuapostolischen, wie sie sich nennen — eine Abart vom Katholizismus — glaubten sie müßten alle die Gaben haben und deshalb wählten sie sich 12 Männer für dieses Amt, die sie Apostel nannten und auch mit apostolischen Vollmachten betrauten. Auch Engel wählten sie, derer Funktion darin besteht, daß sie in der Versammlung auf einem erhöhten Podium sitzen und stillschweigend die Andächtigen beobachten. Dieser Irrtum zog, wie es anders nicht sein kann, andere Irrtümer nach sich, von denen sie glauben, daß sie göttlich sind, weil auch apostolisch.

Die Gemeinden zur Apostelzeit besaßen noch nicht das geschriebene Gottes Wort des neuen Testaments. Das Neue Testament war erst ungefähr 65 nach Christi Geburt beginnend im Entstehen begriffen. Anstatt des geschriebenen Wortes, das uns jetzt in jeglicher Hinsicht Lehre und Klarheit gibt, mußten die Gläubigen jenes apostolischen Zeitabschnitts, durch besonders, vom Heiligen Geist begabte Brüder, geleitet werden. Die Geistbegabten werden, wie oben zu sehen, der Reihe nach vom höchsten Apostelamt bis zur Sprachengabe aufgezählt.

Für unsere heutigen Gemeindebedürfnisse kommen aus den genannten Personen, nur die Lehrer, Helfer und Regierer in Betracht. Die anderen werden sämtlich durch das unübertroffene, geoffenbarte Wort Gottes ersetzt und entbehrlich gemacht. Ihre Notwendigkeit und Bestehungsfrist war auch nur für das apostolische Zeitalter berechnet.

Wen wir auch jetzt noch sich besonders in missionarischer Tätigkeit ausgezeichnete Personen im Reiche Gottes zuweilen mit dem Namen „Apostel" bezeichnen, so geschieht das nur in übertragenem Sinne. Wirkliche Apostel konnten nur jene Männer sein, die Jesum gesehen und mit ihm persönlichen Umgang gepflegt hatten zu seinen Lebzeiten auf Erden, — oder in ausschließlich besonderer Weise, wie das bei Paulus der Fall war, dazu berufen wurden.

Den Aposteln und Missionsarbeitern jener Zeitperiode, waren besondere Verheißungen gegeben, die sich auf spätere christliche Zeiten nicht erstreckten. Sie wurden mit außerordentlichen Wundergaben ausgestattet. Krankenheilungen und Totenerweckungen waren zu ihren Zeiten eben so häufig wie zu Jesu Lebzeiten; giftige Schlangenbisse, vergiftete Getränke schadeten ihnen nicht. Auch selbst eine Steinigung bis zur äußersten Bewußtlosigkeit, schadete dem Apostel Paulus nicht im geringsten. Er fühlte sich nicht einmal krank, nachdem man ihn mit heidnischer Hand unsanft zur Stadt hinausgeschleift hatte in der Meinung er wäre gestorben. Als die Jünger ihn umringten, stand er auf und ging in die Stadt und predigte am andern Tage der Stadt Derbe das Evangelium, als wäre nichts geschehen. (Apg. 14). Jesus löste seine Verheißung ein, indem er durch mitfolgende

Wunder und Zeichen ihre Predigt des Evangeliums bekräftigte.

Was die Propheten anbelangt, von denen uns die Apostelgeschichte einige namhaft macht, z. B. in Kap. 11, 28, den Agabus, der die große Teurung, die über den ganzen Weltkreis kommen sollte und unter dem Kaiser Claudius geschah, vorhersagte; sodann sind uns Judas und Silas Kap. 15, 32 genannt, auch Kap. 13, 1 werden Propheten und Lehrer genannt, die in der Gemeinde zu Antiochien tätig waren, unter denen einer, mit Namen Manahem, von sehr hoher Herkunft war, denn er war mit Herodes dem Vierfürsten erzogen worden, so kann es heute ähnliche Propheten auch nicht geben. Die Gemeinden benötigen ihrer auch nicht. Alle ihre Fragen für Gegenwart und Zukunft finden Kinder Gottes im Neuen Testament vollständig beantwortet. Gott hat zum letzten abschließend durch den Sohn geredet. Eine andere höhere Offenbarung gibt es nicht mehr. (Ebr. 1, 12). Wenn Jesus und seine Apostel von Propheten in der nachapostolischen Zukunft und besonders in der Endzeit reden, so reden sie nur warnend von falschen verführerischen Propheten und Wundertätern, vor denen wir uns hüten sollen.

Pastor Paul und Genossen in der Allianzbewegung lehrten, es müssen in der Gegenwart neue Offenbarungen und neue Pfingstausgüsse des heiligen Geistes kommen. Weil das bestehende Wort Gottes nicht mehr imstande ist, durchgreifende Weltbewegungen, ähnlich der Apostelzeit, zu bewirken. Infolge dessen haben auch, gewöhnlich Frauen, in somnambulartiger Ekstase allerlei gesprochen. Die unnüchternen Pastoren glaubten es erreicht zu haben und legten dem was die verzückten Frauen sprachen bibelgleichen Wert bei. Nach einigen Jahren haben sie ihren Irrtum eingesehen und widerrufen.

Ferner glaube ich, daß Lehrer-, Helfer- und Regierergaben nicht bloß auf die apostolische Zeit beschränkt waren, sondern fortlaufende Bedeutung haben für die ganze christliche Zeitrechnung. Darunter müssen wir die Prediger, oder das Amt, das die Versöhnung predigt, verstehen; unter das Wort **Helfer** sind die Diakonen zu stellen. Regierer werden wohl die Aeltesten, die die Ermahnungen und den wirtschaftlichen Teil der Gemeinde zu versehen hatten, gewesen sein. Heute nennen wir solchen Bruder „Gemeindewirt".

Die Gabe mancherlei Sprachen zu reden, ward einigen gegeben, die sich aber in der nachapostolischen Zeit nicht wieder gefunden hat. Besonders bei der Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingstfest, redeten alle über die der Heilige Geist ausgegossen wurde mit fremden Zungen. Bei Kornelius in Cesarea und auch noch anderwärts. Am Pfingstfest redeten sie mit Zungen, die ihnen bis dahin fremd waren; doch redeten sie solche Sprachen, die von den verschiedenen Zuhörern, die aus 19 verschiedenen fremdsprachigen Gegenden gekommen waren, verstanden wurden. Zum Unterschied von dem zweifelhaften Zungenreden in Korinth, das dem Apostel Paulus für den Gebrauch in der Versammlung ganz und gar wertlos erscheint, weil weder die Redenden noch die Hörenden es verstanden. Der Uneingeweihte, mußte dabei unwillkürlich zu dem Schluß kommen: **„Die Leute haben hier in massenhafter Weise, den Verstand verloren"**. Paulus verweist das korinthische Zungenreden ins Kämmerlein, wo der Redende mit Gott allein ist. In der Versammlung wiegten zehntausend Zungenrednerworte fünf Worte, mit Verstand gesprochen, nicht auf.

Ob die Apostel noch irgendwo oder wann die ungelernten fremden Sprachen gesprochen haben, ist uns unbekannt. Die biblischen Berichte schweigen davon; doch möchte ich es annehmen, daß, als sie nach Jesu Befehl in alle Welt gingen das Evangelium zu predigen, die Fähigkeit besaßen die Sprache der Völker zu sprechen unter denen sie ihre Wirksamkeit entfalteten. Die Russen haben besondere Vorliebe zu dem Apostel Andreas. Weil die Ueberlieferung ihnen sagt, daß Andreas bis Kiew vorgedrungen sei. Sie hatten sogar unter der Zarenregierung einen Deckorierungsorden des heiligen Andreas, der ungefähr soviel bedeutete neben dem Georgorden, wie bei den Deutschen das Eiserne Kreuz. Die Abessinier führen ihr Christentum auf den Apostel Thomas zurück, der in ihrem Lande Jesum gepredigt haben soll. Wir haben keinen Grund es zu bestreiten. Wahrscheinlich werden, die Apostel; Andreas in Rußland und Thomas in Abessinien, die Mundarten der betreffenden Völker geredet haben.

Heute haben wir solche Wundersprachgabe nicht nötig, denn unsere Missionare haben Zeit und Gelegenheit die Sprachen auf natürlichem Wege zu erlernen. Gott tut unnötig keine Wunder. Manche Leute haben zwar auch heute besondere Begabung, fremde Sprachen leicht und

schnell zu erlernen. Bruder Pawlow in Odessa konnte mehr als ein Dutzend Sprachen. Er sprach und las neben der Muttersprache Ebräisch, Englisch, Türkisch, Griechisch, Lateinisch, Deutsch und eine Menge orientalischer Sprachen. Von William Carey wurde geschrieben, daß er das Neue Testament oder Teile desselben in 12 Sprachen übersetzt hatte. Kam man zu Bruder Pawlow, dann sah man, wie er den ganzen langen Tisch mit geöffneten Grammatiken bedeckt hatte und lernte und sprach die vielen fremden Sprachen, was auch fast an ein Wunder hinanreichte, aber doch nur Naturbegabung war.

Was die Heilungen betrifft, so wollen uns ja manche Leute glauben machen, daß sie es heute auch können; besonders die Pfingstler. In ihren Schriften liest man auch des öfteren, was durch sie in weiten Landen an Heilungen geschehen ist. — Doch da wo sie wohnen, sieht die Umgebung nichts davon.

Krankenheilungen sind nicht der Zweck der christlichen Lehre im allgemeinen. Evangeliumszweck ist Seelenrettung. Zu Jesu Zeit und im apostolischen Zeitalter, mußten die Wunder und Zeichen die Wahrhaftigkeit Jesu und des Evangeliums bestätigen. — Heute ist solches durch Gottes Wort hinlänglich erwiesen. Wir können mit dem Apostel Paulus sagen: **Das ist gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.**

Hiermit wollte ich den irrenden Brüdern und unseren lieben Geschwistern sagen, daß die Geistesgaben, die für die Apostelzeit nötig waren, nicht alle für die nachapostolische Zeit, wo das Wort Gottes maßgebend ist, bestimmt sind.

F. Brauer.

Aus den Gemeinden

Konferenz der Vereinigung deutschredender Baptistengemeinden in Kongreßpolen. Tomaschewo mit seiner schmucken, einladenden Kapelle auf einer Höhe, nahe eines munter dahinfließenden Flusses, inmitten eines langen, wiesen- und baumreichen Tales, war es das vom 29.—31. Mai gastlich seine Tore für die 52. Vereinigungskonferenz öffnete.

Es waren gesegnete und erhebende Tage für die Konferenzgemeinde, welche ein reges Interesse an den Sitzungen und Versammlungen bekundete, aber insonderheit war es für die Abgeordneten und Gäste eine friedliche und aufmunternde Tagung, wo die Wogen der Begeisterung für die großen Missionsaufgaben ungewöhnlich hoch gingen.

Der Konferenzsonntag brachte besondere Stunden geistlichen Genusses. Aus der Tiefe der täglichen Sorgen durften wir empor geführt werden auf die göttlichen Höhen seltener Segnungen. Nachdem Br. A. Ziemer in der Morgenandacht auf Grund von Offb. 2, 19b uns zugerufen hatte je länger desto mehr tun zu wollen, hielt der 1. Vorsitzende Br. A. Wenske die Festpredigt über: „Das Werk Gottes in uns" nach Phil. 1, 6. In den tiefgegründeten Ausführungen hob der Redner hervor, daß Gott ein gutes Werk in uns schaffen will; Er will es anfangen und Er will es auch vollenden. Am Nachmittage sprachen alle anwesenden Prediger unter der Leitung des Br. A. Wenske über das Thema: „Der Ruf zum Ueberwinden". Es wurden Warnungen und Verheißungen aus Offb. 2 und 3 angeführt; und es war höchst interessant und segenbringend als alle über dasselbe und doch nicht dasselbe redeten. Gewiß wurde in so manchem Herzen der Wunsch laut: Herr, mache auch mich zu einem Ueberwinder. Der Gemischte-, Männer-, Posaunenchor und Solosänger halfen kräftig und freudig mit in der Evangeliumsverkündigung und im Lobpreis des Höchsten.

Am Montag leitete Br. E. Eichhorst die Gebetsstunde und Br. E. R. Wenske schloß sich derselben an mit einer Bibelstunde über das Gebet. Mit vielen Bibelstellen beleuchtete er Gebetsstellung, Gebetszeiten, Gebetsinhalt, Gebetsregeln, Gebetshindernisse, das erhörliche Gebet und Gebetsverheißungen.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden ging unter anderem hervor, daß drei Prediger im letzten Konferenzjahre ihre Arbeitsfelder gewechselt haben, eine Kapelle ist fertig gebaut, zwei andere befinden sich im Bau, 85 Personen wurden getauft und andere warten auf die Taufe. Gerne wären wir Werkzeuge zur Rettung großer Scharen gewesen.

Die Gemeindeberichte zeugten von viel Arbeit, mancherlei Erfolgen und Fortschritt, aber auch von Kämpfen, wirtschaftlichen Sorgen und von viel Beugung.

Br. A. Rist, der Vereinigungskassierer, berichtet von einem zufriedenstellenden Abschluß der Kasse, dank der Mithilfe der Gemeinden und der kräftigen Unterstützung der Brüder A.

Horak und Dr. A. Speidel. Acht Gemeinden, einige Missionszweige der Vereinigung und unsere Missionare benötigen Unterstützung aus der Vereinigungskasse, somit wurde betont, daß es dringend nötig sei Missionsgönner zu gewinnen, welche sich verpflichten, besondere Beiträge an die Vereinigungskasse zu zahlen. Auch soll die Vereinigungskollekte fernerhin von Reisepredigern, womöglich durch Tellerkollekten, Sammellisten und Extragaben gesammelt werden.

Br. F. Brauer verlas ein Referat über die „Fußwaschung", und Br. A. Wenske ein zweites über: „Biblische Gemeindezucht". Beide Arbeiten brachten viel Licht über schwer verständliche Fragen.

Montagabend brachte uns eine große Missionsversammlung. Br. Fehlhaber hielt einen begeisterten Vortrag über: „Die Baptisten als Missionsvolk". Wir müssen Mission treiben, weil Jesus es geheißen hat. Wir können es nur sein durch die Geistesausrüstung. Alle Missionstreibende müssen rechnen mit Trübsal, Feindschaft und Verfolgungen. Unsere Väter verstanden Mission zu treiben. Wollen wir ein rechtes Missionsvolk sein, dann müssen wir treuer und frömmer werden; voll Geistes sein. Br. A. Wenske sprach von „Missionsgelegenheiten und Missionsruf im Lande". Neuland muß in Angriff genommen werden. Es ist noch so vieles da. Br. R. Drews betonte, daß man in der Missionsarbeit nötig hat: Ein klares Auge, ein warmes Herz und eine willige Hand. Br. Joffe sprach über die Erfolge in der Judenmission und hob hervor, daß keine Mission von den Christen so vernachlässigt wird, als gerade diese. Mehr Mission treiben, das war der Vorsatz vieler in jener Missionsversammlung.

Am Dienstag leitete Br. Jordan die Morgenandacht; darauf referierte Br. Fehlhaber über: „Die Geistesgaben", und legte unter anderem darauf Nachdruck, daß die Zungengabe, die vom Apostel Paulus zuletzt erwähnte und auch die geringste unter allen Geistesgaben sei.

Oberin Schw. Berta Lohrer brachte einen Bericht über das Krankenhaus in Lodz. Siebzig Betten stehen zur Verfügung, acht Aerzte sind in dieser Anstalt tätig, welche auch die schwierigsten Fälle behandeln. Auch befindet sich eine Wirtschaftsschule im Bau, wo junge Mädchen im Haushalt Ausbildung finden sollen.

Schw. Agnes sprach über die Frauenmission und hob die Notwendigkeit derselben hervor. Die Frauen müssen Gelegenheit haben unter sich allein zu sein und ein jeder sollte nach Kräften diese Arbeit unterstützen.

Br. F. Brauer berichtete über die Predigerschule und ließ einen dringenden Apell an alle Gemeinden ergehen, daß sie mit Eifer und tatkräftig dieses wichtigste Werk unterstützen möchten.

Von der Redaktion des „Hausfreundes" aus, wurde bekannt gegeben, daß Neugetaufte, die aus fremden Kreisen zu uns kommen, ein Vierteljahr den „Hausfreund" kostenlos erhalten können. Auch werden Probenummern auf Wunsch versandt.

Erwähnt wurde, daß die Satzungen von der Beerdigungskasse fertig seien und bei den Gemeindeleitern zu haben sind. Es wurde auch auf den bevorstehenden Weltkongreß der Baptisten hingewiesen, der im August 1933 in Berlin stattfinden soll.

Eine schöne Jugendversammlung am Dienstagabend, welche Br. J. Fester leitete, brachte diese Konferenztage zum Abschluß. Br. A. Ziemer behandelte die Frage: „Was müssen wir zur Entwicklung der Jugend tun?" Ueber die Arbeit im Weinberge des Herrn, sprach Br. A. Hart. Zuletzt legte Br. E. R. Wenske es der Jugend ans Herz nach 1. Joh. 2, 15, nicht die Welt lieb zu haben. Tiefen Eindruck machte auch das Lied des gemischten Chores unter der Leitung des Br. Chr. Neumann: „Selig sind die, welche trauen dem Herrn".

Nach allem, was wir gehört, erfahren und beschlossen, dürfen wir Gott für die gesegneten Tage unter den lieben Geschwistern der Gemeinde Tomaschewo, herzlich danken. Nach allem preßt sich der Stoßseufzer hervor: „Herr, sende doch bald eine Neubelebung und Erweckung". Und nie kann sie ausbleiben, wenn treue Gotteskinder anhaltend dafür beten und wirken! Des Herrn Segen über alle Gemeinden der Vereinigung! G. Strohschein.

Kapellen-Grundsteinlegung in Dabie. Die Gemeinde mußte von äußerster Not gedrungen, weil das alte Versammlungshaus baufällig und zu eng wurde, an den Bau eines neuen zweckentsprechenden Hauses herantreten. Und so entstand der Gedanke bei den Geschwistern, wie auch bei den neuangetretenen Prediger Br. Eichhorst, das alte baufällige Eigentum zu verkaufen und einen neuen Saal nebst Predigerwohnung zu bauen, welches mit großer Opferfreudigkeit eines jedweden Mitglieds der Gemeinde, und im Aufblick zu Gott und den Mitverbundenen in Christo begonnen wurde.

Die Grundsteinlegungsfeier fand am 3. Mai 1932 um 4 Uhr nachmittags statt. Zu dieser Feierlichkeit wurde Prediger Jelinek aus Kalisch gerufen, um uns in polnischer Sprache zu dienen, da viele Polen wie auch die Staatsbehörde der Stadt eingeladen wurden, welche auch erschienen waren. Auch der Stadtpfarrer, Herr Pastor Bittner, folgte unserer Einladung, und erfreute uns mit seiner Anwesenheit. Und so folgten abwechselnd Ansprachen und Gesänge, in deutscher wie auch in polnischer Sprache. Nachdem unser liebe Prediger Br. Eichhorst an Hand von 1. Mose 28 Zweck und Ziel unseres Hauses schilderte, sprach Br. Jelinek in polnischer Sprache über die Herrlichkeit und Heiligkeit des Hauses Gottes nach 1. Mose 28, 16—19. Hierauf wurde eine Urkunde in deutscher und polnischer Sprache verfaßt, den Versammelten vorgelesen und in den Grundstein eingemauert, während der gemischte Chor das Lied „Boże, coś Polskę“ sang.

Ernste Gebete für das Gelingen dieses Werkes stiegen in deutscher und polnischer Sprache zum Gnadenthron unseres Gottes empor. Wenn wir uns auf das Sichtbare angewiesen wären, so müßten wir versagen, aber wir rechnen mit dem lebendigen Gott und seinen Kindern. Jeder, der seinen Gott liebt und sich mit uns verbunden fühlt, sollte einen Baustein zu unserem neuen Hause Gottes hinzufügen. Allen denen, die es schon getan haben, sprechen wir ein „Vergelt es Gott!“

Im Auftrage S. Job.

Das Neueste der Woche

Verheerende Springflut in Mexiko. Der Badeort GUYutlan im Staate Colima wurde von einer riesigen Springflut heimgesucht. Die Villen am Strande, ein neues Hotel und der neue Bahnhof wurden überschwemmt und vollständig zerstört. Die Springflut trat plötzlich um die Mittagszeit auf, als gerade viele Kinder am Badestrande spielten. Von den 500 Badegästen sind die meisten ertrunken. Der Springflut gingen zwei Erdbeben voraus.

Erfolgreiche Schatzgräber auf den Cocosinseln. Das italienische Hebeschiff „Artiglie“, das seit über einem Jahre bemüht ist, den mit dem englischen Dampfer „Egypte“ im Jahre 1921 gesunkenen Goldschatz im Werte von 120 Millionen Franken zu heben, hat seine Arbeit mit Erfolg gekrönt gesehen. Bei ruhigem Wetter gelang es den Tauchern bis zu den Goldbarren vorzudringen und das Gold zu heben. Ebenso ist es gelungen den großen Schatz zu finden, den reiche Peruaner während der Revolution 1863 auf den Cocosinseln vergraben hatten und nach dem viele Expeditionen gesucht haben.

10,000 Familien durch Hagelschlag geschädigt. In der Lubliner Gegend niedergegangener Hagel verursachte ungeheueren Schaden. Auf den Feldern von 96 Dörfern sind die Bodenfrüchte bis 100 % vernichtet. Der Umfang der vernichteten Flächen beträgt 13,664 Hektar, was einem Schaden von rund 5 Millionen Zloty gleichkommt. Es sind insgesammt 10,000 Familien in Mitleidenschaft gezogen.

Japaner stoßen bis zur Sowjetgrenze vor. Die Lage in der Mandschurei hat sich erneut durch das Vorgehen der Japaner verschärft. Eine japanische Truppenabteilung besetzte den strategisch außerordentlich wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Mandschuria, die Uebergangsstation von Sibirien nach der Mandschurei.

Umsturz in Siam. Die Lage in Siam war durch die Regierungsform der absoluten Monarchie unerträglich geworden. Hauptsächlich waren es einige Prinzen des königlichen Hauses, die zugleich hohe Beamtenstellen inne hatten, und das Volk drangsalierten. Militär und Bevölkerung strebten eine konstitutionelle Monarchie an, der, der in seiner Sommerresidenz weilende König zustimmte. Die Bevölkerung hat sich mit den neuen Verhältnissen abgefunden und die Handels- und Bankkreise haben sich geschlossen hinter die neue Regierung gestellt.

Bedeutende Verringerung der Zuckeranbaufläche. Laut den vorliegenden Schätzungen hat sich die Zuckeranbaufläche in Europa um 7,9 % verringert. In Polen sind im Vergleich zum vorigen Jahr (138,235 Hektar) in diesem Jahre 119 000 Hektar angebaut, was eine Verringerung von 13,9 % macht. Die Verringerung der Fläche in Deutschland macht 20 %, in Ungarn sogar 29 % aus.

Angefochtene Ehescheidungen. Ein leichter Weg war es Ehescheidungen zu erlangen durch das Uebertreten zur griechisch-katholischen Kirche. Hier wurde dann der zu dieser Kirche Gehörige von seiner Ehehälfte geschieden bei Wahrung der rechtlichen Ursachen. Gegenwärtig aber sind bei der Warschauer Staatsanwaltschaft 50 Klagen eingelaufen gegen das orthodoxe Konsistorium. Kläger sind geschiedene Personen, welche die Scheidungsurteile des Konsistoriums anfechten, weil sie angeblich einzig und auf Wunsch der anderen Seite ausgesprochen wurden.

Getreidebörse: Posen: Roggen 23.—, Weizen 24.—, Gerste 21.—, Hafer 20.—, Roggenkleie 14.—. Weizenkleie 13.—

Warschau: Roggen 25.—, Weizen 28.—

Geldbörse: Dollar Zl. 8,88. Goldrubel 4,83

Wydawca: Unja Zborów Baptyskich języka niemieckiego w Polsce

Red odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Gdańska 130